



1 Andrea di Bonaiuto, Pfingstbild in der Spanischen Kapelle. Florenz, S. Maria Novella.

ZUR IKONOGRAPHIE DES PFINGSTBILDES IN DER SPANISCHEN KAPELLE

von Niels von Holst

Angesichts der „Völkervertreter“ (*Gentes*) im Pfingstbild der Spanischen Kapelle (Abb. 1), des ehemaligen Kapitelsaales von S. Maria Novella in Florenz, stellt man sich immer wieder Fragen, die bisher nicht beantwortet sind. Warum sind hier achtzehn statt der durch den Bibeltext fixierten Höchstzahl von sechzehn *Gentes* dargestellt? Haben die zwei mittleren, vor den übrigen durch ihre isolierte Stellung hervorgehobenen Gestalten (Abb. 2) — insbesondere die Rückenfigur, „che colpisce nell’insieme della scena“¹ — eine besondere Bedeutung? Und warum ist die so einprägsame Gesamtdarstellung der Völkervertreter im Pfingstbild der Spanischen Kapelle ohne Nachfolge geblieben?

¹ Eugenia Laura Levi, Ricostruzione di un affresco perduto di Maso di Banco, in: Riv. d’Arte 26, 1950, p. 196.

In der Apostelgeschichte des Lukas, deren Niederschrift um 80 n. Chr. in Antiochia abgeschlossen worden ist, werden Angehörige von sechzehn fremden Völkern genannt, die sich am Tage des Pfingstgeschehens vor dem Haus der Apostel einfinden (Apg. 2, Vers 9-11). Sie vertreten zweifellos die nach Ansicht von Lukas für die bevorstehende christliche Weltmission in Betracht kommenden Völker, bei denen die Erfüllung von Christi Taufgebot (Mt. 28, 19) zu beginnen habe.

In frühen Pfingstdarstellungen sieht man von oben herab in ein Haus, in dem sich die Apostel versammelt haben, während draussen die sechzehn *Gentes* Einlass heischen.² Eng verwandt damit ist die in Vorderansicht gegebene „Zweizonen-Darstellung“ des Pfingstgeschehens: im Obergeschoss eines Gebäudes oder auf seinem von der Brüstung umschlossenen Dach sitzen die Apostel, unten vor dem Tor sammeln sich die Völkervertreter. Deren Zahl verminderte man bald auf zwölf, um einen Bezug auf die Apostel möglich zu machen. Im hohen Mittelalter begegnen uns gelegentlich auch nur acht, sechs oder zwei *Gentes*, die als Hinweis auf die der Mission harrende Menschheit genügen.³

In der Spanischen Kapelle des Florentiner Dominikanerklosters treten nun, in offensichtlicher Anknüpfung an die erwähnten frühen Bildtypen, plötzlich wieder die Völkervertreter in grosser Zahl auf. Inmitten der von Lukas erwähnten sechzehn, die von rechts (sieben) und links (neun) herantreten, erblicken wir zwei dramatisch erregte Gestalten, gleichsam als Protagonisten zwischen zwei Chören.

Um eine Erklärung für diese Neuankömmlinge zu finden, ist eine Betrachtung der weltgeschichtlichen Situation im späteren Mittelalter angebracht. Nach dem Scheitern der Kreuzzüge geriet die christliche Völkergemeinschaft des Mittelmeergebiets, besonders aber Italien mit seinen wirtschaftlichen Beziehungen zu Asien, in eine missliche Lage. Die vom Elan des Islam beseelten Völker des Orients erweiterten unaufhaltsam ihren Herrschaftsbereich. Im Jahre 1291 hatte Malik al-Aschraf, der Mamelukensultan von Ägypten, den — auch als Handelsstation wichtigen — letzten Stützpunkt der Kreuzfahrer, Akkon, erobert, wobei die meisten der italienischen Kaufleute den Tod fanden. Einige Jahrzehnte später, 1334, richteten Anhänger des Islam in der seit 1204 blühenden italienischen Kolonie Tana (dem heutigen Asow) im nordöstlichen Küstengebiet des Schwarzen Meeres ein Blutbad unter den Christen an; viele Florentiner befanden sich unter den Opfern. Seit etwa 1354 stossen die Türken in den Balkan vor, der Ring um Byzanz beginnt sich zu schliessen. Über den Gang der Dinge im Vorderen Orient lässt sich die Kurie durch das Florentiner Kaufmannshaus Bardi laufend berichten.⁴

Von päpstlicher Seite werden Gegenmassnahmen beschlossen, zu denen auch die Verstärkung der christlichen Missionstätigkeit im mittleren und fernöstlichen Asien gehört. Dabei spielt der Gedanke mit, von dort aus vielleicht militärische Kräfte gegen den Islam in Bewegung zu setzen. Es handelt sich keineswegs nur um eine Utopie: schon bald nach Mitte des 12. Jahrhunderts hatten die Kreuzritter sagenhafte Berichte von einer Niederlage bekommen, die einem islamischen Heer im heutigen Persien durch ein innerasiatisches Volk bereitet worden

² Als Replik dieses wohl um 380 geschaffenen Bildtypus gilt eine Miniatur in der karolingischen Bibel von S. Paolo f. l. m. (*Stephan Seeliger*, Pfingsten [= Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie X], Düsseldorf 1958, Abb. 4). Zur Ikonographie der frühen Pfingstbilder siehe vor allem *André Grabar*, Le schéma iconographique de la Pentecôte, in: *Seminarium Kondakovianum* 2, 1928 (russisch mit frz. Zusammenfassung).

³ *S. Seeliger*, a.a.O., passim. Eine relativ späte Variante des Zweizonentyps, um 1316-20, dürfte das Fresko in S. Maria di Donnaregina in Neapel sein (*Gino Chierici*, Il restauro della chiesa di S. Maria di Donnaregina a Napoli, Neapel 1934, Taf. 38). — Der Verfasser bereitet eine Untersuchung über das Pfingstbild vor und beschränkt sich deshalb hier auf das Nötigste (s. auch *Weltkunst* 41, 1971, p. 669 f.).

⁴ Ausführlich über den Florentiner Orienthandel: *Robert Davidsohn*, Geschichte von Florenz, Bd. IV, 2. Teil, Berlin 1925, p. 392-405, sowie *Eduard Friedmann*, Der mittelalterliche Welthandel von Florenz in seiner geographischen Ausdehnung. Nach der Pratica della Mercatura des Balducci Pegolotti (= Abhandlungen der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien X. Bd., No 1), Wien 1912.



2 - Andrea di Bonaiuto, Detail aus dem Pfingstbild in der Spanischen Kapelle.

war. Dessen Herrscher, den man für einen getauften Christen hielt, lebt in der christlichen Legende als „Priesterkönig Johannes“ fort; man hoffte im Abendland, dass er durch sein Eingreifen den Islam in einen Zweifrontenkrieg verwickeln und die heiligen Stätten zurückerobern könne.⁵ Vorstellungen dieser Art in Realität zu verwandeln, ist der Plan der Kurie; als Werkzeug zur Vorbereitung waren die Bettelorden, vor allem die in der Heidenmission — unter anderem an der Weichsel und in Finnland — bewährten Dominikaner ausersehen.⁶

⁵ Die heutige Forschung bezieht die Nachricht auf den Sieg des Grossfürsten (Gürkhan, danach „Johannes“) der aus China vertriebenen Kara-Kitai im Jahr 1141 über die Statthalter des Seldschukensultans Sandchar. Erste Erwähnung des Priesterkönigs Johannes 1146 im Chronicon des Otto von Freising, Buch II, Kap. 33 (MG.SS. 20). Über Johannes siehe vor allem *Friedrich Zarncke*, *Der Priester Johannes*, in: *Abh. der Sächsischen Ges. der Wiss.* 17, 1879, Leipzig 1879, p. 827-1030; ebd. 19, 1883-86, p. 1-186, und neuerdings: *C. F. Beckingham und G. W. B. Huntingford*, *The Prester John of the Indies*, Cambridge 1961.

⁶ *P. Angelus Walz* O. P., *Compendium historiae Ordinis Praedicatorum*. Ed. altera recognita et aucta, Rom 1948, passim.

Über die Verhältnisse im mittleren und im östlichen Asien wusste man in Italien durchaus Bescheid. So beschreibt etwa, im Anschluss an eigene, etwa 1325-1335 im Auftrag des Hauses Bardi ausgeführte Reisen, der Florentiner Francesco Balducci Pegolotti in seiner „Pratica della Mercatura“ die Handelswege durch Asien und die Handelsplätze recht genau; es spricht viel dafür, dass er bis Peking gelangt ist.⁷ In China herrschte der mongolische Grosskhan, dessen Residenz seit 1264 das von den Mongolen in Khanbalik umbenannte Peking war; die eigentliche Mongolei war zu einem Nebenland herabgesunken, die Grosskhane nannten ihre Dynastie seit 1271 chinesisch Yüan, und es entstand eine mongolisch-chinesische Mischkultur. 1258 wurde auch das heutige Persien Teil des Mongolenreiches. Hier bildete sich unter der Herrschaft der Ilkhane ein zwar dem Grosskhan untertan, aber weitgehend selbständiges Reich, zu dem gegen Ende des 13. Jahrhunderts ganz Mesopotamien, Armenien und Georgien gehörten und das östlich bis an den Amu-Darja reichte. Seine Hauptstadt war seit 1305 für kurze Zeit Sultanieh⁸, sonst Täbris in Aserbeidschan.

Wir geben zunächst einige Daten zur Geschichte der christlichen Mission in der Ostmongolei. Bereits 1245 weilte der Franziskaner Giovanni da Pian del Carpine am Hof des Grosskhan.⁹ Der Expedition des venezianischen Hauses Polo schlossen sich 1271 zwei Dominikaner an.¹⁰ 1294 traf der Franziskaner Giovanni da Montecorvino, wahrscheinlich auf dem Seeweg, in Peking ein und übergab dem Grosskhan Briefe des Papstes Nikolaus IV.; er hatte vorher mit dem Dominikaner Niccolò da Pistoia in Indien Missionstätigkeit geübt. In Peking gründete Giovanni 1307 ein Erzbistum, dem sieben Bistümer unterstanden, davon aber nur eines in China selbst (Zayton = Chüan-chou), die anderen am Kaspischen und Schwarzen Meer.¹¹ Giovanni taufte in Peking *plura milia* und erbaute zwei Niederlassungen für Franziskaner und Dominikaner (*duo loca et ecclesias, ubi Minores Fratres et Praedicatores morari possent advenientes ibidem*).¹² 1305, 1321 und 1330 brechen Dominikaner nach Peking auf, wobei sie 1330 eine päpstliche Bulle für den Grosskhan überbringen. Bald nach 1330 bittet der Grosskhan selbst die Kurie um Fortsetzung der Missionstätigkeit. Der Franziskaner Odorico von Pordenone, der vor 1330 nach Peking gelangt war, diktierte nach seiner Rückkehr in Padua einen Reisebericht, in dem er die mongolischen Ortsbezeichnungen benutzt, z.B. Talai für den chinesischen Flussnamen Jang-tse-kiang.¹³ Die Kurie verwendet ebenfalls die mongolischen Namen, z.B. „Cambalu“ für Peking. 1338 verliess der in Marignolle bei Florenz geborene Franziskaner Gio-

⁷ Die „Pratica“ ist, nach der einzig erhaltenen Hs. von 1471 (Florenz, Bibl. Riccardiana), abgedruckt bei *Gianfranco Pagnini del Ventura*, *Della decima e delle altre gravezze usw.*, Bd. III, Lissabon und Lucca 1766, p. 1-380. Siehe auch *E. Friedmann*, a.a.O. (s. Anm. 4).

⁸ Sultanieh (Sultaniya) in Aserbeidschan, heute Ruinenstätte, südwestlich von Kaspischen Meer, etwa 40 km südöstlich von Sedschan unweit der im 13. und 14. Jh. vielbenutzten Handelsstrasse vom italienischen Schwarzmeerhafen Trapezunt zum Persischen Golf gelegen.

⁹ Er stammte wahrscheinlich aus der Gegend von Perugia. Seine „Historia Mongolorum“ gibt einen guten geschichtlich-geographischen Bericht über die Zustände in Zentralasien, den ersten, der von einem Europäer verfasst ist. Edition: *G. Raymond Beazley*, *The Text and Versions of John of Plano Carpini and William of Rubruquis*, London 1903. Mehrere Aufsätze über den Franziskaner vereinigt die Schrift: *Fra Giovanni da Pian di Carpine. Nel VII Centenario della sua morte 1252-1952*, Assisi 1953.

¹⁰ Siehe Anm. 21.

¹¹ *Conradus Eubel*, *Hierarchia catholica medii aevi*, Bd. I, Münster 1898, p. 165 („prov. Cambalien. in imperio Cathay“ = Erzbistum Peking im Chinesischen Kaiserreich; Bischofsliste) und 581 (Aufzählung der Suffragane).

¹² *P. Raymond Loenertz* O. P., *La Société des Frères Pérégrinants. Étude sur l'Orient Dominicain I*, Rom 1937, p. 183 ff. — Über Montecorvino: *Anastasijs van den Wyngaert*, *Jean de Mont Corvin OFM premier évêque de Khanbaliq (Peking)*, Lille 1924; *ders.* in: *Sinica Franciscana*, Bd. I: *Itinera et relationes fratrum minorum saec. XIII et XIV*, Quaracchi 1929, p. 340-355 (Edition der Briefe). *Cipriano Silvestri*, *Il primo apostolo della Cina*, Rom 1942; *ders.*, *La vera patria di Giovanni da Montecorvino*, Rom 1954.

¹³ Edition des Berichts: *A. van den Wyngaert* in: *Sinica Franciscana I*, a.a.O., p. 381-495; über den Verfasser: *Giorgio Pullè*, *Viaggio del beato Odorico da Pordenone*, Mailand 1931.

vanni dei Marignolli als päpstlicher Legat mit zahlreichen Mönchen Neapel, erreichte auf dem Seeweg Tana (Asow) und zog zu Land durch Turkestan und die Wüste Gobi nach Peking, wo er fünf Jahre wirkte; auch er verfasste nach seiner um 1353 erfolgten Rückkehr einen inhaltsreichen Bericht.¹⁴

Während im östlichen Mongolenreich die Dominikaner an der Seite der Franziskaner tätig sind, nehmen sie im Reich der Ilkhane in Persien unbestritten die erste Stelle ein. Der Dominikaner Ricoldo Pennini da Montecroce, der 1267 in S. Maria Novella sein Gelübde abgelegt hatte, wirkte zeitweise erfolgreich als Prediger in Täbris und Bagdad und erstrebte eine Union der Jakobiten von Mossul und der Nestorianer in Bagdad mit der katholischen Kirche, doch ohne Erfolg. Sein kurz vor 1300 in Florenz abgefasster Bericht¹⁵ bringt zum erstenmal, noch vor dem Bekanntwerden von Marco Polos Werk, reichhaltige Angaben über die Mongolen. Der Dominikaner Francesco da Perugia gründete 1318 ein Erzbistum in Sultanieh, das bis ins 2. Viertel des 15. Jahrhunderts bestand und auf seinem Höhepunkt zehn Suffraganbistümer, darunter Täbris, umfasste.¹⁶ Wir hören gelegentlich von etwa tausend Christen in Täbris; auch in der Familie der Ilkhane hatte die christliche Mission zeitweise Erfolg, zumal unter Uldschajtu Khodabende, der mit dem byzantinischen Kaiserhaus verwandt war, selbst aber zum Islam übertrat; sein Mausoleum, 1304-16 errichtet, ist eines der bedeutendsten Bauwerke Persiens.¹⁷ Um 1320 wirkte der Florentiner Dominikaner Fra Giovanni aus S. Maria Novella mit fünf Gefährten im Auftrag von Papst Johannes XXII. im Reich der Ilkhane. „Die Nachfolger Petri ersahen als Missionare mit Vorliebe Toskaner, wohl ihrer Sprachgewandtheit und ihrer Anpassungsfähigkeit halber“, stellt Davidsohn fest.¹⁸

Diese in knapper Auswahl gebrachten Angaben über die von den Päpsten befohlene und von den Bettelorden, speziell den Dominikanern, ausgeführte christliche Mission in den beiden Mongolenreichen entschlüsseln, was ikonographisch im Kapitelsaalfresko des damals massgeblichen italienischen Dominikanerpriorats gemeint ist. In der oberen Zone des Pfingstbildes ist Petrus frontal stehend dargestellt; Millard Meiss nennt ihn „glorified above the other apostles ... and through him the Papacy.“¹⁹ Das geschieht — so meinen wir — an dieser Stelle als Hinweis auf die von der Kurie in Angriff genommene christliche Mongolenmission. Diese selbst wird uns durch die zwei Neuankömmlinge im Kreis der Völkervertreter anschaulich gemacht. Die kleinwüchsige, von rückwärts gezeigte Figur verkörpert das Pekingreich, der

¹⁴ Enthalten in seinem „Chronicon Bohemorum“ (Marignolli war um 1355 Berater Kaiser Karls IV. in Prag gewesen) und ediert von A. van den Wyngaert in: Sinica Franciscana I, a.a.O., p. 513-560; über den Verfasser: Girolamo Golubovich, in: Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente francescano, Bd. IV, Quaracchi 1923, p. 271-296. — Der Reise Marignollis war ein Brief chinesischer Christen an die Kurie in Avignon vorausgegangen. Es ist bemerkt worden, dass den im 14. Jh. recht häufigen Entsendungen von Europäern an den Hof des Grosskhan keine Unternehmungen ähnlicher Art von mongolischer Seite entsprachen: Herbert Franke und Rolf Trauzettel, Das Chinesische Kaiserreich (= Fischers Weltgeschichte Bd. 19), Frankfurt a. M. 1968, p. 237. — Zum ganzen Komplex der China-mission siehe das grundlegende Werk von C. A. Moule, Christians in China before the Year 1550, London 1930; ferner: H. Franke, Sino-Western Contacts under the Mogul Empire, in: Journal of the Royal Asiatic Society, Hong Kong Branch, 5, 1966, p. 49-72.

¹⁵ Liber peregrinationis, ed. J. C. M. Laurent, Peregrinationes medii aevi quattuor, Leipzig 1964, p. 101-141. Vgl. auch Ugo Monneret de Villard, Il libro della Peregrinazione nelle parti dell'Oriente di frate Ricoldo da Montecroce, Rom 1948. — Ricoldo verfasste um 1320 in Florenz eine Widerlegung des Koran, „Improbatio Alcorani“, die in Sevilla 1500 zuerst im Druck erschien und häufig nachgedruckt wurde.

¹⁶ C. Eubel, a.a.O. (s. Anm. 9), Bd. I, p. 481 (Liste der Erzbischöfe von Sultanieh), 501 (Bischofsliste von Täbris) und 581 (Aufzählung der Suffragane von Sultanieh); Bd. II, Münster 1901, p. 272 (Bischofsliste von Täbris bis 1476). — S. auch R. Loenertz, a.a.O., p. 139 und 152; A. Wals, a.a.O., p. 272.

¹⁷ Anmerkung der Redaktion: Über formale und strukturelle Beziehungen zwischen dem Mausoleum von Sultanieh und der Florentiner Domkuppel siehe den Aufsatz von Piero Sanpaulesi in diesem Heft.

¹⁸ A.a.O., Bd. IV, 3. Teil, Berlin 1927, p. 151-154 (151).

¹⁹ Painting in Florence and Siena after the Black Death, Princeton 1951, p. 33.

rechts von ihr stehende, üppig gekleidete Mann das dem Vorderen Orient nahestehende Reich von Tābris.²⁰

Was setzt nun den Schöpfer der Fresken, Andrea di Bonaiuto, instand, die Rückenfigur so charakteristisch darzustellen, wie er es getan hat? Wir erwähnten bereits die zahlreichen Fernostreisen toskanischer Mönche und Florentiner Kaufleute. Auch durch geschichtliche Werke, die den Weg nach Florenz fanden, wurde das Interesse der Florentiner an jenem Teil der Welt wachgehalten.²¹ In der Toskana selbst sind Händler aus Asien seit langem kein unbekannter Anblick; auf den Messen in Pisa finden sich u. a. „Chaldäer“ schon im 13. Jahrhundert ein. Schliesslich gibt der seit den Menschenverlusten des Pestjahrs 1348 anwachsende Import von Sklaven mongolischer Herkunft auf den Strassen und Plätzen der Arnostadt jedermann die Möglichkeit unmittelbarer Anschauung.²² Wuchs und Tracht der Rückenfigur unseres Freskos — untersetzte Gestalt, in der Taille gegürteter, dem Oberkörper eng anliegender Überrock, breit ansetzender, langer Zopf, eine den Kopf fest umschliessende Kappe mit langer dünner Spitze — sind dem Maler und seinen geistlichen Auftraggebern als Charakterisierung von Bewohnern des Pekingreichs vertraut.²³

Zu den nach dem Pestjahr 1348 in Italien sich ausbreitenden exzentrischen Moden asiatischen Ursprungs gehört auch das zum Zopf geflochtene Haar von männlichen Angehörigen der Oberschicht. Die zweite Gestalt rechts vom sogenannten „Engländer“ (dem Kapuzenträger mit dem Ordensband unterm Knie) auf der rechten Wand der Spanischen Kapelle (Abb. 3) ist bezopft. Der breite Zopf begegnet uns auch bei einem der fünf Verdammten oben rechts im Jüngsten Gericht der um 1355 ausgemalten Strozzi-Kapelle von S. Maria Novella; hier ist sicherlich ein asiatischer Herrscher gemeint, der dem Volk Israel Unbill angetan hat, nicht aber — wie gelegentlich vorgeschlagen wurde — ein jüdischer „Sünder“ des Alten Testaments wie etwa Dathan oder Abiram von der Rotte Korah.²⁴

Die Kopfbedeckung, die die Rückenfigur trägt, ist altes asiatisches Erbgut. Sie begegnet uns oft auch als eiserner Helm.²⁵ Die gleiche Form einer Kopfbedeckung findet sich auch geknüpft wie ein Teppich oder aus dickem Filz; die türkische Bezeichnung ist „Külāh“. Ein derartiges Stück fiel 1683 in einem Lager türkischer Hilfstruppen vor Wien in christliche

²⁰ M. Meiss betont (a.a.O., p. 100, Anm. 15), dass es sich für das Priorat des Klosters S. Maria Novella um 1360 nicht darum gehandelt habe, im Kapitelsaal „the lower middle classes“ von Florenz im Stile einer Armenbibel zu unterhalten. Nach der Dezimierung der Brüder im Pestjahr hatte sich die Klosterzucht infolge überstürzter Aufnahme von ungeeigneten Novizen gelockert. Es fehlte nicht an Kritik, der es zu begegnen galt. Die Wandbilder im Kapitelsaal demonstrieren dem eigenen Kreise, aber auch vor hohen Besuchern, was der Orden einst war und was er in Zukunft wieder zu leisten beabsichtigte.

²¹ Zum Beispiel die 1307 für Papst Clemens V. verfasste Tartarenchronik des Iramonstratensermönchs Hethum, eines Angehörigen des armenischen Königshauses, der im Westen unter dem Namen Aiton bekannt und auch von Giovanni Villani benutzt wurde (Buch V Kap. 29; Buch VIII Kap. 35: *Villani-Dracomanni* I, p. 210 f. und II, p. 36-38). Villani rät seinem Leser, wenn er Genaueres über die „Tartaren“ wissen wolle, möge er Aiton lesen; die Chronik umfasst den Zeitraum von 1076 bis 1307. — Der Florentiner Michele Ormanni († 1309) übersetzte den französisch geschriebenen Bericht Marco Polos, den „Milione“, und fand begeisterte Leser; über die Schwierigkeit, den Originaltext zu rekonstruieren, siehe Luigi Foscolo Benedetto, *Il Milione di Marco Polo*, Florenz 1928; beste Textedition: *ders.*, *Il libro di Messer Marco Polo cittadino di Venezia detto Milione, dove si raccontano le meraviglie del mondo*, Mailand 1932; beste moderne Übersetzung: *L. Hambis*, Paris 1955. — Weitere Beispiele von historischen Werken, die nach Florenz gelangten, nennt *Davidsohn*, a.a.O., IV, 2, p. 401.

²² Diese Asiaten wurden teils über Ancona, teils über Pisa ins toskanische Binnenland gebracht. Im Jahre 1359 gilt ein Domenico de Florentia in Tana als besonders erfolgreicher Sklavenhändler; vgl. *Iris Origo*, *The Domestic Enemy: The Eastern Slaves in Tuscany in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*, in: *Speculum* 39, 1955, p. 321-366 (p. 328).

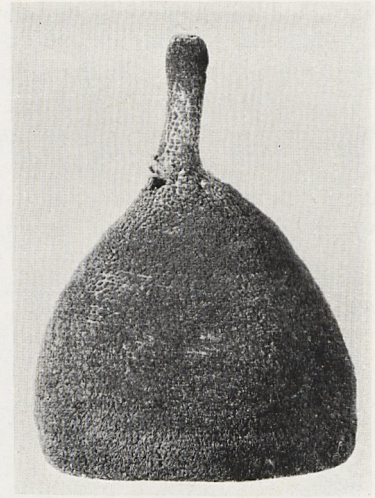
²³ Der Überrock (türkisch „Kaftan“) ist mit oder ohne Gürtel zu tragen.

²⁴ Num. 16.

²⁵ *Ws. Arendt*, *Der Nomadenhelm des frühen Mittelalters in Osteuropa*, in *Zs. für historische Waffen- und Kostümkunde*, N. F. 5, 1935/36, p. 26 ff.; s. auch *Eduard Wagner*, *Zoroslava Drobná und Jan Durdík*, *Medieval Costume, Armour and Weapons*, London 1962, Part III, Plate 18-19.



3 Andrea di Bonaiuto, Detail aus dem Fresko der Streitenden und der Triumphierenden Kirche in der Spanischen Kapelle.



4 Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Kûlah aus der Türkenbeute von 1683.

Hand und befindet sich heute unter der „Türkenbeute“ im Landesmuseum Karlsruhe (Abb. 4).²⁶

Vor Andrea di Bonaiuto hatte kein Maler in Florenz Kaftan und Kûlah-Kappe wiedergegeben. In nebensächlicher Staffage verwendet Andrea Tracht und Zopf der Rückenfigur auch weiterhin: ein Kriegsknecht des Auferstehungsfreskos trägt einen kûlah-artigen Helm, ein bezopfter Soldat begleitet Christus zum Kalvarienberg. All dies soll zu dem in den sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts geschätzten bunten Gesamteindruck der Komparserie beitragen.²⁷

Die rechte der beiden Figuren, welche das westmongolische Täbrisreich vertritt, fesselt uns in geringerem Masse. Die einzelnen Bestandteile ihrer Kleidung gehören dem Vorderen Orient an, der auf das Perserreich seit langem eingewirkt hatte. Im Bereich der toskanischen Malerei seiner Epoche sieht sich Andrea di Bonaiuto übrigens von formelhaften Bildmotiven umgeben, die er zum Teil für die Darstellung der zwei Neankömmlinge nutzen kann.²⁸

Es ist nun zu fragen, warum wir die so einprägsame Rückenfigur in den bald nach der Ausmalung der Spanischen Kapelle in der Toskana geschaffenen Pfingstbildern kein einziges Mal wieder antreffen. Hat ihr Fehlen — wie man argumentiert — bei Bildern unseres Themas aus diesen Jahren als terminus ante quem, als Beleg einer Entstehung vor 1369/70 zu gelten, weil „questa figurina non sembra potesse essere trascurata“²⁹, nachdem sie einmal geschaffen war? Hier gibt abermals nicht eine kunsthistorische Analyse, sondern ein Blick auf zeitgenössische Ereignisse der Weltgeschichte die Möglichkeit einer Antwort.

Im Jahre 1368, als die Fresken in der Spanischen Kapelle ihrer Vollendung entgegengingen, wurde in Peking die mongolische Yüan-Dynastie durch die chinesische Dynastie Ming ver-

²⁶ Inv. Nr. D 205. Siehe: Waffen- und Kostümkunde, III. Folge 12, 1970, p. 10 f.

²⁷ Zur ganzen Frage vgl. Leonardo Olschki, Asiatic Exoticism in Italien Art of the Early Renaissance, in: Art Bull. 26, 1944, p. 95-106, jedoch ohne speziellen Beitrag zu unserem Fresko.

²⁸ Zum Beispiel finden sich in der Hüfte eingeknickte Gestalten, in Vorder- wie in Rückansicht, im Umkreis und in der Nachfolge Giotto's: zwei Völkervertreter in dem 1310-12 anzusetzenden Pfingstbild der National Gallery in London, Nr. 5360; der Hirte in dem 1333 datierten Tabernakel von Bernardo Daddi in der Loggia del Bigallo, usw.

²⁹ E. L. Levi, a.a.O. (s. Anm. 1), p. 196.

drängt. Damit setzte erneut die Abkapselung von der Aussenwelt ein, der Bau der 2450 km langen Chinesischen Mauer begann und die — von christlicher Seite natürlich nicht ohne politische Hintergedanken begonnene — Mission musste abgebrochen werden.

Die unglückliche Wendung der Dinge im Fernen Osten blieb in Florenz nicht lange unbekannt. Gerade weil die Rückenfigur im Pfingstbild der Spanischen Kapelle auf die nun so unerwartet beendete Pekingmission anspielte und der in Frage kommende Betrachterkreis dieses sehr wohl wusste, ist sie in keinem der späteren Pfingstbilder anzutreffen.³⁰ Hiermit wird, wie wir glauben, die vorgeschlagene Deutung nachträglich noch einmal bekräftigt.

³⁰ Es sollen hier nur zwei Beispiele genannt werden, die sich leicht vermehren liessen: auf der Pfingsttafel des Altars von S. Pier Maggiore in Florenz (London, National Gallery, Nr. 578), um 1370/71 entstanden und Jacopo di Cione zugeschrieben, sehen wir zwölf Völkervertreter, unter ihnen keine Rückenfigur (*Offner*, *Corpus*, Sec. IV, Vol. III [1965], Pl. III, 22); die wohl um 1370-90 zu datierende, unter anderem in den Architekturformen vom Fresko der Spanischen Kapelle abhängige Miniatur in einem Choralbuch von S. Croce zeigt fünf würdige ältere Völkervertreter (*E. L. Levi*, a.a.O., Abb. auf p. 196).

RIASSUNTO

Nel suo affresco della Cappella Spagnola raffigurante la Pentecoste, Andrea di Bonaiuto rappresenta la casa degli Apostoli circondata da rappresentanti dei popoli stranieri ai quali è indirizzata la predica di Pentecoste degli Apostoli. Ma contrariamente al testo della Bibbia (*Acta* 2, 9-11) non sono sedici, ma diciotto i rappresentanti delle *Gentes*; infatti nella parte centrale, davanti alla porta, si trovano ben in evidenza due figure in abiti esotici (Fig. 2). L'autore ritiene che si tratti di due rappresentanti dei popoli del Medio ed Estremo Oriente. Lo scopo di queste figure è di mettere in risalto l'importanza che gli ordini italiani dei Mendicanti, specialmente quelli dei Domenicani di S. Maria Novella, avevano per le missioni nel regno dei mongoli. Questi missionari svolsero la loro attività nella prima metà del quattordicesimo secolo, soprattutto nella residenza del Gran Khan a Pechino e nel regno persiano degli Ilkhan, la cui residenza era Tabriz nell'Azerbaijan e temporaneamente Sultanieh. L'autore dell'articolo narra per sommi capi la storia e gli scopi della missione e conferma che in quell'epoca esistevano continue relazioni commerciali fra Firenze e questi due regni. Alla fine dell'articolo si analizza il costume delle due figure esotiche rappresentate nell'affresco e si conclude che esso corrispondeva all'incirca a ciò che si sapeva a Firenze nel secolo quattordicesimo dei costumi di questi lontani popoli.

Bildnachweis:

Alinari: Abb. 1. — Mit ausdrücklicher Genehmigung des „Corpus of Florentine Painting“, Florenz: Abb. 2. — *Anderson*: Abb. 3. — *Badisches Landesmuseum, Karlsruhe*: Abb. 4.